



KLEINER KLAUS, GROSSE KLAUS

Kleiner Klaus, Großer Klaus nach H.C. Andersen

"Früher" lag gleich neben unserem Dorf. Da lebten zwei Männer, die beide den gleichen Namen hatten und Klaus hießen. Aber der eine besaß drei Pferde und der andere nur eins, darum nannte man den mit drei Pferden den Großen Klaus und den mit einem den Kleinen Klaus. Die ganze Woche über musste der Kleine Klaus für den Großen Klaus pflügen und ihm dafür sein einziges Pferd borgen.

Der Große Klaus borgte ihm dagegen seine drei Pferde nur für den Sonntag und pflügen musste er auch noch alleine. Aber das bereitete dem Kleinen Klaus keinen Verdross, denn am Sonntag hatte er alle Pferde für sich allein und heute ist so ein Sonntag: „Hü, alle meine Pferde!“. Da kommt der Große Klaus vorbei und sagt: „Das darfst du nicht sagen, dir ist nur das eine Pferd und wenn du es noch einmal sagst, dann haue ich dein Pferd vor den Kopf, dass es tot umfällt“

Mit drei Holzpferden, einem Topf Kartoffeln und einem russischen Akkordeonspieler, der auch Klaus heißt, erzählt das Theater Gruene Sasse eine richtige Geschichte von früher, in der die Großmütter noch böse waren und die Menschen gierig und gemein.

Wie einer aus der größten Not den größten Gewinn macht - Theater frei nach dem Märchen von H. C. Andersen

Regie: Taki Papaconstantinou, Theater Katerland CH

Text: Taki Papaconstantinou und Ensemble

Spiel: Friederike Schreiber, Alexandre Bytchkov, Willy Combecher, Sigi Herold

Musik: Alexandre Bytchkov

Assistenz: Tamara Reichle, Nadja Blickle

Kostüme: Catherine Decelle

Bühne: Detlef Köhler

ab 6 Jahren, 1. - 4. Klasse

Uraufführung: 13. September 2008

Frankfurter Rundschau

05.09.08
Feuilleton

Die gespaltene Kartoffel
"Kleiner Klaus und Großer Klaus"

Von Andrea Pollmeier

Die erste Warnung hat der Kleine Klaus einfach ignoriert. Ausgelassen reitet er mit seinem Pferd und den beiden vom Großen Klaus übers Land, immer lustvoller feuert er sie an: "Hü, alle meine Pferde!" Doch jäh endet der heitere Ton. Das Akkordeon, das eben noch mit seiner Musik das Tempo angetrieben hat, ist plötzlich still. Der Große Klaus (Willy Combecher) tritt auf, verbietet dem anderen die sorglose Sprache. Niemals darf er mehr "meine" Pferde sagen, denn ihm gehört nur eins.

Wie Allzumenschliches tragisch endet hat Hans Christian Andersen in seiner subtilen Märchenwelt vielfach beschrieben. Das Frankfurter Theater Grüne Sasse hat jetzt in der Regie von Taki Papaconstantinou dessen Märchen vom Kleinen und vom Großen Klaus über Habgier, Macht und so genannte Bauernschläue in ansprechenden Bildern inszeniert.

Um den Küchentisch herum jagen sich jedoch nicht zwei, sondern drei Männer namens Klaus die selbst geschnitzten Holzpferdchen ab. Diese dritte, dem Märchen hinzu gedichtete Klaus-Figur, die zusammen mit der Großmutter (Friederike Schreiber) auch die Erzählerrolle übernimmt, steht nur scheinbar am Rand des Geschehens.

Mit seinem Akkordeon, das der aus St. Petersburg stammende Musiker Alexandre Bytchkov virtuos einsetzt, bestimmt er die Dynamik des Geschehens. In kurzen, akzentuierten Szenenwechseln geht es, von der hinterhältigen Schläue des kleinen und der Habgier des großen Klaus angetrieben, unaufhaltsam der tragischen Zuspitzung entgegen.

Der Kleine Klaus (überzeugend: Sigi Herold), wird bei der nächsten Sonntagsfahrt doch wieder ausgelassen "Hü, alle meine Pferde" rufen und muss darauf hin zu sehen, wie der andere sein Pferd tötet. Diese Szenen, in denen Andersen menschliche Härte rückhaltlos offen legt, sind in der für Zuschauer ab sechs Jahren gestalteten Inszenierung geschickt angedeutet.

In diesen Momenten bewährt sich die klare Symbolik, die Taki Papaconstantinou, Gründer des Schweizer Theater Katerland, in seiner sorgfältig durchkomponierten Inszenierung einsetzt. Die Kartoffel, die zu Beginn noch im unbefangenen Rollenspiel zum gejagten Pferdchen wurde, wird später von der Axt des Großen Klaus auf dem Küchentisch gespalten.

Zum Bilderreichtum, der schon in Papaconstantinours "Plumpsack"-Inszenierung für das Theater Grüne Sasse auffiel, kommt hier eine gelöste Lebendigkeit.



18.09.2008, Nr. 219, S. 52

Das Pferd als Kartoffel

"Kleiner Klaus, großer Klaus" im Theaterhaus Frankfurt

Früher waren alle Großmütter böse und die Menschen gierig und gemein: Das behauptet zumindest die Mutter, die ihren Kindern eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten zu erzählen weiß. Es ist die Geschichte von zwei Männern namens Klaus, die im selben Dorf lebten. Der eine besaß drei Pferde und der andere nur eins. Um die beiden zu unterscheiden, nannten die Dorfbewohner den mit den drei Pferden den großen und den anderen den kleinen Klaus.

Wie aber der kleine Klaus, dessen einziges Pferd der große Klaus nach einer Auseinandersetzung erschlägt, aus seinem Unglück das Beste macht und am Ende sogar noch mehr hat als der große Klaus, das wird in dem Stück "Kleiner Klaus, großer Klaus" des Theaters Grüne Soße unter Regie von Taki



Papaconstantinou

wunderbar humorvoll und gut verständlich auf die Theaterhaus-Bühne gebracht. Denn die Handlung nach dem Märchen von Andersen ist für Kinder von sechs Jahren an eigentlich reichlich kompliziert: Immer wieder nämlich gelingt es dem kleinen Klaus, andere listenreich an der Nase herumzuführen, etwa indem er erfindet, einen Zauberer in seiner Tasche zu haben, oder behauptet, unter Wasser einer Seejungfrau begegnet zu sein. Und weil es Sigi Herold in der Rolle des kleinen Klaus so gut versteht, seinen Helden nicht nur gerissen, sondern auch äußerst liebenswert darzustellen, hat er die jungen Zuschauer sogleich auf seiner Seite.

Wenige Requisiten sind erforderlich, um das Märchen spannend zu erzählen. Tisch und Stühle repräsentieren nicht nur ein Wohnzimmer, sondern auch den nächtlichen Wald, und eine Kartoffel dient als Pferd des kleinen Klaus, die der große wütend entzweischlägt. Alexandre Bytchkov am Akkordeon verleiht aufregenden Situationen noch mehr Dramatik, und Friederike Schreiber fasziniert als buckelige, böse vor sich hin brabbelnde Großmutter ebenso wie Willy Combecher als wütender großer Klaus.

Dass in der Inszenierung nicht nur Pferde, sondern auch Großmütter, schöne Hirtinnen und am Ende der große Klaus ermordet werden, wirkt nie grausam, weil die Schauspieler immer wieder auf die Spielsituation hinweisen. Sie bringen die Kinder dazu, sich begeistert am Spiel zu beteiligen, Fragen zu stellen, dazwischenzurufen und wie Pferde mit den Füßen zu trampeln. Zum Glück sind auch die Großmütter heute nicht mehr so böse wie einst. Auf die Frage, wie viel eine Oma heute kosten würde, stellt ein Kind energisch fest: "Sie ist unbezahlbar."

Katharina Deschka-Hoeck

Rhein-Main.Net-Kritik

Klein kommt ganz groß raus

Es ist eigentlich ein besonders brutales Märchen, das sich das «Theater Grüne Sosse» für seine aktuelle Kindertheaterproduktion ausgesucht hat. Immerhin gibt es im Laufe des Stückes erschlagene Pferde und Großmütter und es darf als die große Kunst der Theaterleute und ihres Regisseurs Taki Papaconstantinou angesehen werden, dass das Märchen trotzdem für sein Zielpublikum (2.-5. Klasse) äußerst witzig und charmant auf die Bühne gebracht wird, ohne dass dieses dann zuhause Alpträume bekommt. Dabei kommt die «Grüne Sosse» mit besonders wenigen Requisiten aus (dieses Mal im Wesentlichen vier Stühle, ein Tisch, ein Schrank, mehrere Kartoffeln sowie drei kleine Holzpferde), geht damit aber derart fantasievoll um, dass es auch den Kleinsten im Publikum nicht schwerfällt, zwei Schauspieler mit einem Zweig in der Hand als Gestrüpp zu erkennen oder einen Tisch, auf den die Darsteller klettern, als Gebirge.

Die drei stets um liebevolle Einbeziehung der Zuschauer bemühten Schauspieler werden durch einen Akkordeonspieler (Alexandre Bytchkov) unterstützt, der auch schon mal (scheinbar spontan) zum Spielen einer Nebenrolle aktiviert wird. Das Akkordeon gibt der Aufführung einen ganz erheblichen zusätzlichen Reiz, gibt den Rhythmus vieler Szenen vor und ist zugleich stimmungsvolle Untermalung des Geschehens.



Friederike Schreiber spielt die tote Großmutter fast noch überzeugender als die lebendige. Sogar in der Szene, in der immerhin einer älteren Dame sehr unsanft das Lebenslicht ausgeblasen wird, ist viel Humor mit im Spiel, wenn die Tote noch einmal kurz ins Reich der Lebenden zurückkehrt, um ihren Enkel wegen seines dummen Geschwätzes zu ermahnen. Der kleine Klaus (Sigi Herold) ist aber der unumstrittene Sympathieträger der Kinder, muss er doch arg viel Böses vom großen Klaus (Willy Combecher) erdulden, denn dieser hat schließlich drei Pferde und er selbst nur eines. Aber mit viel Geschick schafft er es, dem scheinbar Überlegenen einen Streich nach dem anderen zu spielen, indem er dessen Raffgier und Stolz gezielt ausnützt, bis er ihn letztlich ganz besiegt hat (ja, auch an dieser Stelle gibt es einen Toten). So wird dem jungen Publikum ganz nebenbei die positive Botschaft vermittelt, dass man es auch gegen noch so fiese und große Gegner schaffen und man aus der Not wie im Sprichwort eine Tugend machen kann.

Es gibt vieles zu entdecken in diesem sehr verspielten Kindertheater, in dem die Darsteller auch mal untereinander die Rollen tauschen wollen («Darf ich jetzt mal den kleinen Klaus spielen?»). Auch für die Erwachsenen im Publikum gibt es einige nette Anspielungen und Wortspielereien (wenn der Küster küss, wird es sogar fast ein wenig freizügig), sodass für alle Altersgruppen beste Unterhaltung geboten wird.

Achim Weiß

Von Mitmenschen unterdrückt

13.04.2010 - RÜSSELSHEIM

von André Domes

KINDERTHEATER "Theater Grüne Soße" präsentiert Stück von Hans Christian Andersen

Dass sich die Vorstellung im Kindertheaterprogramm des Rüsselsheimer Stadttheaters am Sonntag trotz Märchengeschichte nicht an die ganz jungen Besucher richtete, war alles andere als ein Fehler. Denn die Produktion des Frankfurter "Theaters Grüne Soße" widmete sich einer Geschichte, die zwar in märchenhaftem Setting daherkommt, sich von den klassischen und wohlbekannten Volksmärchen Grimmscher Prägung aber deutlich abhebt. "Großer Klaus, kleiner Klaus" lautete der Titel der "Grüne Soße"-Bearbeitung einer Geschichte von Hans Christian Andersen, die mit vielen Zwischentönen und unterhaltsamer Verschrobenheit daherkam.

In eine Rahmenhandlung eingebettet und um einen dritten Klaus erweitert hatte das Frankfurter Ensemble das dänische Kunstmärchen. In die Kerngeschichte griff der neue Mann (Alexandre Bytchkov) allerdings kaum ein, sondern übernahm einen Teil der Erzählerrolle und sorgte mit meisterhaftem Akkordeonspiel für eine begeisternd atmosphärische musikalische Stückbegleitung.

Der Bezug zwischen Märchen und der Lebenswelt der Kinder wurde, auch mit Blick auf die derbe Handlung, in der Rahmengeschichte abgehandelt. "In eine Zeit, in der Großmütter noch böse waren und die Menschen gierig und gemein" nahm Erzählerin Friederike Schreiber die Kinder mit, nicht ohne zu erwähnen, dass Großmütter heutzutage natürlich keine so schrecklichen Wesen mehr sind.

Die Märchengeschichte selbst war wie in Andersens Vorlage in mehrere Episoden aufgeteilt, in denen der kleine Klaus (Sigi Herold), von seinen Mitmenschen unterdrückt, verhöhnt und ausgebeutet zum Gegenschlag ansetzt. Mit fatalistischem Humor und einer gehörigen Portion Verschlagenheit nutzt der Habenichtss die Schwächen seiner Unterdrücker aus und schlägt aus deren Verfehlungen Kapital.

Ganz "Grüne Soße", wurde die Geschichte mit wenig Kulisse, aber viel Engagement und Phantasie umgesetzt und mit begeisterndem Spiel zum Leben erweckt. Dabei kam ein zielsicherer Wortwitz ebenso zum Tragen, wie die dosiert-dynamische Spielweise der Protagonisten die vielfältigen Zwischentöne der Handlung nach vorne treten ließ.



Der kleine Klaus (Sigi Herold) wird von seinen Mitmenschen verhöhnt und ausgebeutet. Foto:Volker Dziemballa

Hans-Christian Andersen

„Der kleine Klaus und der große Klaus“

Sprachloser Streit Anlass zwischen Klaus und Klaus

Auf knapp fünfzehn Buchseiten geschehen in diesem Märchen: ein Mord, ein Totschlag, ein Selbstmord, drei Mordversuche, ein Ehebruch. Fünf Pferde werden nebenbei auch noch hingeschlachtet. Nein, das ist gar nicht nett, sogar für das wenig zimperliche Genre des Märchens. Das schönste an diesem Text ist aber, daß Hans Christian Andersen all die Bosheit und Gewalt ohne Mithilfe von Drachen, Zwergen oder sprechenden Tieren zu evozieren vermag.



Der große und der kleine Klaus, ganz ordinäre dänische Bauersleute, arbeiten ohne Tricks; sie kommen mit dem bewährten Reservoir humaner Missetaten aus, das keinem Staatsanwalt juristische Probleme bereiten würde.

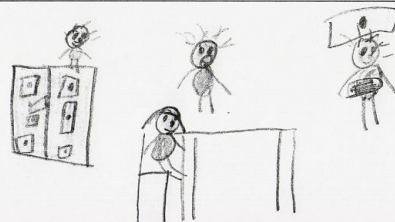
Die Botschaft lässt sich daher auch ohne Psychologie in schlichte Worte fassen: Die Menschen sind böse. Überleben kann nur, wer seinen Nächsten mit Schläue und Glück zu entkommen versteht. Besonders gut beobachtet ist, daß die Reichen den Armen das Schwarze unterm Fingernagel nicht gönnen. Und selbst die alte Oma, die als einzige eines natürlichen Todes stirbt und zweimal noch als Leiche makabre Attacken zu erdulden hat, war zu ihrem Enkel Klaus „stets sehr heftig und böse“. Also nicht schade drum. Andersen erfand diese Groteske, die an die bösesten Slapsticks der Stummfilmzeit erinnert, nicht selbst, sondern bediente sich einer realistischen Volkserzählung aus dem heimischen Fünen. Der geniale Autor, ein armer, häßlicher Schwuler, der sein Leben lang unter Phobien (Feuer, Verarmen, Lächerlichkeit, Irrsinn) litt, erzählt sein Märchen jedoch in einem derart hinterlistig naiven Frühlingjargon, daß einem ganz warm ums Herz werden muß. Es soll ja Kinder und vor allem Erwachsene geben, die sich noch Illusionen über das Schlamassel machen, das ihnen im Leben bevorsteht. Für solche Fälle ist dieses kernige Märchen genau das richtige.

Von Dirk Schümer Text: F.A.Z., 13.01.2006, Nr. 11 / Seite 33

8.12.2008

Wir waren heute im Theater. Schreibe darüber und male ein Bild.

Im Theater hat mir sehr
Gut gefallen. Ich möchte im
Zukunft öfter dort sein



Zusätzliches Material zum Stück

Das Märchen und das existentielle Dilemma

Die psychologischen Probleme des Heranwachsenden sind vielseitig. Das Kind muss narzisstische Enttäuschungen, die ödipale Dilemma und Geschwisterrivalitäten überwinden, es muss sich aus der kindlichen Abhängigkeit lösen und Selbstbewusstsein, Selbsterwertgefühl und moralisches Pflichtbewusstsein erwerben. Um diese Probleme zu meistern, muss es verstehen, was in seinem Bewusstsein vorgeht, damit es auch mit dem zurechtkommt, was sich in seinem Bewusstsein abspielt. Dieses Verständnis und diese Fähigkeit erringt es nicht durch rationales Erfassen seines Unbewussten, sondern nur, indem es mit ihm vertraut wird; indem es als Reaktion auf unbewusste Spannungen über entsprechende Elemente aus Geschichten nachgrübeln, sie neu zusammensetzt und darüber phantasiert. Dabei formt das Kind unbewusste Inhalte zu bewussten Phantasien, die es ihm dann ermöglichen, sich mit diesem Inhalt auseinanderzusetzen. In dieser Hinsicht haben die Märchen einen unschätzbaren Wert, weil sie der Phantasie des Kindes neue Dimensionen eröffnen, die es selbst nicht erschließen könnte. Was noch wichtiger ist: Form und Gestalt der Märchen bieten dem Kinde Bilder an, nach denen es seine Tagträume ausbilden und seinem Leben eine bessere Orientierung geben kann. Das Unbewusste ist eine mächtige Determinante des Verhaltens beim Kind wie beim Erwachsenen. Wenn das unbewusste unterdrückt wird und sein Inhalt nicht ins Bewusstsein treten darf, wird entweder das Bewusstsein im Laufe der Zeit teilweise mit Derivaten dieser unbewussten Elemente überschwemmt, oder diese müssen unter so starrer, zwanghafter Kontrolle gehalten werden, dass die Persönlichkeit dabei ernsthafter Schaden erleiden kann.

Wenn das unbewusste Material jedoch bis zu einem gewissen Grad ins Bewusstsein treten und in der Phantasie durchgearbeitet werden kann, verringert sich die Gefahr, dass es uns selbst oder anderen Schaden zufügt. Dann kann ein Teil seiner Kräfte positiven Zwecken dienen. Bei den meisten Eltern herrscht jedoch die Meinung vor, man müsse ein Kind von dem, was es am meisten bedrückt, ablenken, also von seinen gestaltlosen, namenlosen, namenlosen Ängsten und von seinen chaotischen, zornigen oder auch gewalttätigen Phantasien. Viele Eltern glauben, man sollte das Kind nur mit bewusster Wirklichkeit oder angenehmen, wunscherfüllenden Bildern konfrontieren, ihm also nur die Schokoladenseite der Dinge zeigen. Aber eine solche einseitige Wegzehrung nährt die Persönlichkeit auch nur einseitig, und das wirkliche Leben hat Schattenseiten.

Bruno Bettelheim, Kinder brauchen Märchen, S. 13, dtv dialog & praxis 1977

Regisseur Taki Papaconstantinou (CH),

geboren 1960 in Berlin, aufgewachsen in Winterthur (CH) ; nach der Matura Ausbildung zum Sozial- und anschließend zum Theaterpädagogen; seit 1985 Tätigkeit im theaterpädagogischen Bereich, Medienarbeit, freie Arbeiten mit Video, 1989 Gründung des *theater katerland*, Arbeit als Schauspieler, Autor und Regisseur, 1991/92 Projektkurs Video an der Schule für Gestaltung Bern, Vorstandsmitglied des Schweizerischen Verbandes des Theaters für ein junges Publikum ASTEJ 1995-2001. 1994 Gründung von *bravebühne*. Seit 1999 experimentelle Improvisationswerkstatt mit Schauspielerinnen, Tänzerinnen und Musikerinnen im Tanzhaus Wasserwerk Zürich (*don't miss the train*) und im Theater am Gleis Winterthur (*curria*).



Bühnenanweisung „Kleiner Klaus, Großer Klaus“

Bühne:

Als Spielfläche benötigen wir ca. 8 m x 6 und 3,5m Höhe.

Licht:

Wir spielen in einer ordentlichen Ausleuchtung der Spielfläche. Das THEATER GRUENE SOSSE verfügt über eine eigene Lichtanlage bzw. versucht diese mit der vorhandenen Lichtanlage zu kombinieren. Diese Fragen sollten mit Detlef Köhler und dem jeweiligen Lichttechniker im Detail besprochen werden.

Zeiten:

Der Aufbau benötigt ca. 2 Stunden. Das Stück dauert 50 min. (keine Pause). Der Abbau dauert 1/2 Std.

Zuschauer:

Wir spielen für Kinder ab 6 (1.-4. Klasse). Wir spielen nur vor höchstens 200 Kindern (bei Schulvorstellungen). Es muss von jeder Stelle der Bestuhlung sehr gute Sicht auf die Bühne möglich sein, wir behalten uns vor, Bereiche wg. mangelnder Sicht zu sperren. Bei Theaterräumen mit entsprechenden Sichtlinien und entsprechender Akustik sind andere Absprachen möglich.

Info und technische Fragen:

Detlef Köhler

Tel: 069-450554 oder 01577-4742048

Email: koehler@theatergruenesosse.

THEATER GRÜNE SOSSE^{FFM}



Das TheaterGrüneSosse ist ein mobiles Theater mit fester Spielstätte im Theaterhaus Frankfurt und im Löwenhof. Wir machen Theater für junge Menschen und mit ihnen. Gute Geschichten zu erzählen und neue Formen des Ausdrucks zu erfinden – dieser ästhetische Anspruch trägt unsere Stücke und unsere Pädagogik. Theater Sehen und Theater Spielen sind dabei untrennbar miteinander verknüpft.

Wir spielen Theater in einem professionellen Spielbetrieb. Doch auch in Workshops, dem GoldfischEnsemble, dem KinderEnsemble, dem KnallerbsenEnsemble sowie in verschiedenen Projekten bringen wir Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zum Theater spielen.

Unsere Produktionen zeigen wir gerne in der ganzen Welt. Das Theater lebt nicht zuletzt auch von den leidenschaftlichen, inhaltlichen Auseinandersetzungen unter uns und den Überraschungen und dem Spaß bei den Gastspielreisen. In den vergangenen Jahren gastierte das TheaterGrüneSosse auf internationalen Kinder- und Jugendtheaterfestivals in Ungarn, Österreich, Belgien, Dänemark, Russland, Japan, Grossbritannien, Kanada, Iran und Sri Lanka.

Wir spielen (fast) überall: in Theatern, Bürgerhäusern und Stadthallen, Kulturzentren, Schulen, KiTas und sogar auf einem LKW im Freien.